

keit, eine Stellvertretung des abwesenden Herrschers zu installieren, die Rolle des Episkopats als Sachwalter für die Belange des Reiches wie auch Versuche, durch transalpine Fürstenehen die Bande enger zu knüpfen. Leider fehlen dem postum erschienenen Beitrag die Nachweise. – Anton SCHARER, Die angelsächsischen Königreiche: Vielfalt und Einheit (S. 67–84), faßt das 7.–9. Jh. als Phase fortschreitender Machtkonzentration auf, die zunächst durch die Christianisierung, zumal die Kirchenorganisation und die Schriftkultur, später durch den Zwang zur Normannenabwehr gefördert wurde. – John GILLINGHAM, Problems of Integration within the Lands Ruled by the Norman and Angevin Kings of England (S. 85–135), nimmt in einem weitgespannten und dabei höchst pointiert formulierten Überblick gleich vier Ebenen in den Blick: das Nebeneinander der depossidierten angelsächsischen und der neuen normannischen Führungsschicht in England, die (zumal auch kulturelle) Öffnung Englands zum Kontinent, das Ausgreifen seiner Herrscher nach Irland, Wales und Schottland sowie ihre fortwährende Lehnsherrschaft über große Teile Frankreichs. Integrierende Wirkungen werden in allen Lebensbereichen konstatiert, doch bleibt das Problem, wieweit sie intendiert wurden. – Peter SCHREINER, Das byzantinische Reich: Hauptstadt und Peripherie (S. 137–170), schneidet die Thematik auf die spezifischen Gegebenheiten in Byzanz zurecht und zeigt nach Betonung der historisch bedingten zentralistischen Natur des Reiches, wieviel Eigengewicht der Provinz zumindest zeitweilig auf verschiedenen Sachgebieten zukam. – Hubert HOUBEN, Politische Integration und regionale Identitäten im normannisch-staufischen Königreich Sizilien (S. 171–184), beginnt mit dem sehr bewußten Herrschaftsaufbau Rogers II. und stellt dann in längerfristiger Perspektive integrationsfördernde Faktoren (zentralisierte Verwaltung, territoriale Gesetzgebung, starke Stellung der Monarchie, auch gegenüber der Kirche) hinderlichen Elementen (multikultureller Zuschnitt, mangelnder Elitenaustausch, krisenhafte Dynastiewechsel) gegenüber. – Ludwig VONES, Krone und Königreich. Die staatsrechtlichen Beziehungen der Krone Aragón zum Königreich Mallorca zwischen Emanzipation, Inkorporation und Integration (S. 185–209), analysiert die juristischen Ansprüche und Argumentationen im Streit um das Maß der Eigenständigkeit des 1230 entstandenen und 1343/49 endgültig von Aragón vereinnahmten Inselkönigreiches. – Olivier GUYOTJEANNIN, L'intégration des grandes acquisitions territoriales de la royauté capétienne (XIII<sup>e</sup>–début XIV<sup>e</sup> siècle) (S. 211–239), spricht von einem „pragmatisme instinctif“ (S. 235), um die ebenso flexible wie zielbewußte Politik zu kennzeichnen, mit der es den Königen von Philipp August bis zu Philipp dem Schönen gelang, Gebiete von sehr unterschiedlicher Herkunft und Struktur unter ihrer Herrschaft zu vereinen und dabei auch das politische Bewußtsein der Menschen zu verändern. – Jürgen MIETHKE, Einheit als Aufgabe: Momente der Integration in der politischen Theorie der Scholastik (S. 241–272), läßt Johannes von Salisbury, Thomas von Aquin, Dante, Nikolaus von Oresme, Raimundus Lullus, Aegidius Romanus, Marsilius von Padua, Wilhelm von Ockham und Nikolaus von Kues mit ganz verschieden situierten Äußerungen zu Wort kommen. – Christian LACKNER, Das Haus Österreich und seine Länder im Spätmittelalter. Dynastische Integration und regionale Identitäten (S. 273–301), behandelt die Entwicklung von 1282/83 bis 1519 zunächst chronologisch, dann nach systematischen Gesichtspunkten und